

# Buchbesprechungen

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica**

Band (Jahr): **17 (1960)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

οἰωνοῖς γλυκὴν

θησαυρὸν εἰσορᾶσι πρὸς χάριν βορᾶς

stattgefunden hat und was für ein Beweggrund dafür maßgebend gewesen ist, darüber wissen wir nichts<sup>4</sup>.

## Buchbesprechungen\*

**Hermann Bengtson: Einführung in die alte Geschichte.** Verlag C. H. Beck, München 1959. 205 S.

Der Verfasser bezeichnet sein Werk in der Vorrede selbst als «Lehrbuch», das er für Lernende geschrieben habe. Mir scheint das Buch unerlässlich für alle, die sich ernsthaft mit der Antike befassen; es geht nicht nur den Historiker an, sondern ebenso sehr den Altphilologen, der die einzelnen Schriftsteller nur aus dem Zusammenhang ihrer Epoche verstehen und würdigen kann. Für Bengtson selbst ist dies ein oberstes Anliegen: die alte Geschichte nicht künstlich losgelöst, sondern im großen geschichtlichen Ganzen zu sehen. In ständiger Umschau vom Vergangenen her zum Gegenwärtigen wird das Verständnis gefördert, zu erkennen, was wir selbst sind, was uns geformt hat.

In stupender Beherrschung überblickt B. den Mittelmeerraum als geographischen und politischen Schauplatz einer unerhört spannungsvollen Auseinandersetzung, aus welcher die abendländische Kultur hervorgehen sollte. B. vereinzelt nie: seine enorme Kenntnis gestattet ihm Gliederung, nicht wahllose Häufung. Auf knappstem Raum werden, nach Sachgebieten geordnet, die Quellen angegeben, dazu jeweils die einschlägige Bibliographie (letztere allerdings in augenmörderisch kleinem Drucke, aber in vorbildlich überschaubarer Anordnung. Wer sich rascher die nötige Übersicht verschaffen will, kann sich auch mit den ausgewählten Literaturhinweisen begnügen, die als eigenes Kapitel den Schluß des bedeutenden Buches bilden; er wird des Wertvollen genug finden).

In aller Fülle und Knappheit gelingt es dem Verfasser, in sparsamster Weise Wertakzente zu setzen: man bewegt sich bei ihm nicht im Dschungel bloßen Lexikonwissens, sondern atmet die saubere, erquickliche Luft einer klug gegliederten, überall fruchtbar erschlossenen Kulturlandschaft.

Inez Wiesinger-Maggi

**N. G. L. Hammond: A history of Greece to 322 B.C.** Clarendon Press, Oxford 1959. XXIV, 689 S. 34 Abb. 12 Tafeln.

In diesem umfangreichen Werk legt Hammond eine neue griechische Geschichte vor, die die Vorgeschichte und die klassische Zeit bis zum Ende des lamischen Krieges, also einschließlich Alexanders und der Ereignisse unmittelbar nach seinem Tode behandelt. Der seltsame Schlußpunkt erklärt sich daher, daß H. der Meinung ist, die Griechen hätten erst mit dem Ende des lamischen Krieges ihre Freiheit wirklich verloren, in dieser Verallgemeinerung eine etwas merkwürdige Überbewertung dieses eher ephemeren Ereignisses. Auch sonst kann die Beurteilung des Buches wohl nur recht zwiespältig sein. Gewiß ist es mit gründlicher Kenntnis geschrieben und gibt eine sehr ausführliche Darstellung des Ablaufs der geschichtlichen Ereignisse, und manche Kapitel, vor allem die kulturhistorischen Schilderungen sind durchaus gut und erfreulich. Aber daneben melden sich auch viele Bedenken. Die Darstellung der Vorgeschichte, die auf ein im ganzen nicht schlechtes, wenn auch etwas primitives Kapitel über Landeskunde und Geographie Griechenlands folgt, dürfte äußerst problematisch sein und steht stellenweise noch nicht auf der Höhe der letzten Funde und Kenntnisse. Für Vorgeschichte und Frühzeit verwendet der Verfasser bedenkenlos die Angaben und Zeitansätze der Sagenüberlieferung und der späteren chronologischen Rekonstruktionsversuche, als ob es sich dabei um echte geschichtliche Überlieferung handelte,

<sup>4</sup> Nur als subjektiven Eindruck will ich erwähnen, daß mir *γλυκὴν θησαυρὸν* verständlicher vorkäme, wenn der – auch dann noch unerfreuliche – Ausdruck ursprünglich für einen Zusammenhang geprägt wäre, bei dem es sich nicht um die Leiche eines einzelnen Mannes, sondern um ein Schlachtfeld handelte oder etwa um die Leichen der im Kampfe gegen Theben gefallenen Krieger, die, wenn sie *ἄταφοι* blieben, *χάρματα θηρῶν* würden (Eur. *Suppl.* 282).

\* Weitere Buchbesprechungen folgen in Vol. 18 (1961) Fasc. 1.

und baut seine Darstellung größtenteils darauf auf. In der Schilderung der historischen Zeit vermißt man eigentlich jede Heraushebung des Wesentlichen. Die Darstellung plätschert in reichem Fluß gleichmäßig dahin, belanglose Details genau so behandelnd wie entscheidende Ereignisse. Bei aller Fülle fehlt so auch einiges, und anderes ist positiv falsch, wie z. B. die beigegebenen Pläne zur Schlacht von Marathon und an den Thermopylen, und das gleiche gilt für Schilderung und Plan der Schlacht bei Salamis. H. hat zwar seine Auffassung der Schlacht von Salamis in einem größeren Aufsatz im *Journal of Hellenic Studies* 1956, 32ff. begründet, in dem er vor allem wieder einmal beweisen wollte, daß Psyttaleia Hg. Georgios sei, nicht Lipsokutali, doch beruht dieser Aufsatz auf einer einzigen Kette von Fehlinterpretationen der maßgebenden antiken Quellenangaben. Die antiken Quellenbelege sind in Anmerkungen gegeben, aber auf irgendwelche Hinweise auf moderne Literatur ist mit vereinzelt Ausnahmen grundsätzlich verzichtet, so daß man nie weiß, ob H. moderne Literatur, deren Berücksichtigung man vermißt, nicht anerkennt oder nicht kennt. Es ist auch kein Literaturverzeichnis beigegeben mit Ausnahme von ein paar wenigen Titeln archäologischer Werke auf S. 652. In den Text eingefügt sind eine Reihe von Zeichnungen, vor allem Kartenskizzen und Pläne, beigegeben mehrere Tafeln mit Abbildungen von bedeutenden Kunstwerken und vor allem historisch wichtigen Münzen. Am Schluß stehen ein paar kritische Anhänge vor allem über Fragen chronologischer Art, nützlich ist darunter die alphabetische Liste der griechischen Kolonien mit Gründungsdaten im Anhang 3. So finde ich das Buch trotz aller Anerkennung der großen geleisteten Arbeit und der Fülle der gegebenen Einzelheiten im ganzen leider nicht sehr empfehlenswert.

E. Meyer

**Excavations of the Athenian Agora, Picture Books.** 1. *B. A. Sparkes and L. Talcott: Pots and Pans of Classical Athens.* 2. *H. A. Thompson: The Stoa of Attalos II in Athens.* 3. *D. B. Thompson: Miniature Sculpture from the Athenian Agora.* Institute for Advanced Study, Princeton, N.J. (USA) 1959.

Diese vorzüglich ausgestatteten und von den besten Kennern geschriebenen billigen Hefte sind aufs wärmste zu empfehlen. Das erste unterrichtet bequem, wie man es sich so oft für den Unterricht gewünscht hat, über Namen und Form der Tongefäße, soweit es das Material der Agora erlaubte. Das zweite schildert anschaulich die Rekonstruktion der Attalosstoa, die sich dabei als ein eigenartigeres und für die Anschauung hellenistischer Baukunst wichtigeres Werk erweist, als man erwartet hatte. Im dritten Heft findet man köstliche Bilder antiker Kleinplastik in höchst anregender und belehrender Weise kommentiert, mit fein gewählten Zitaten aus der Dichtung. Solche Beschriftung stellt uns von Bild zu Bild vor Probleme – nicht das geringste Verdienst des Heftes. Und wie unmittelbar spricht griechisches Leben aus allen drei Heften! Sie haben die anmutige Gestalt, die alles auszeichnet, was aus Homer Thompsons Ausgrabung des Marktes von Athen hervorgeht.

K. Schefold

**Ulf Jantzen: Griechische Griff-Phialen.** 114. Winckelmannsprogramm der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. De Gruyter, Berlin 1958. 36 S. 25 Abb.

Einige nicht oder schlecht veröffentlichte Bronze-Pateren mit Jünglings- und Löwenfiguren als Griffen werden abgebildet und überzeugend eingeordnet. Der Vermutung Gjödesens, es handle sich um Phialen, Spendeschalen, wird zugestimmt, das Ende der kurzlebigen Gattung daraus verstanden, daß ihre tektonische Form dem organischen Empfinden der Klassik nicht mehr zusagte. Andere Probleme werden genannt: die Deutung der Motive (Widderattachen usw.) und die Frage, warum diese eigenartige attische spätarchaische Schöpfung sich so rasch über ganz Griechenland verbreitete. Die Deutung wird leichter sein, wenn man in R. Steigers Arbeit die griechischen Widderbilder als Gleichnisse jugendlicher Kraft übersehen wird. Die Schöpfung und rasche Verbreitung der Form erklärt sich meines Erachtens daraus, daß sie dem Wesen des Spätarchaischen, der elastischen Spannung und Gliederung der Form aufs vollkommenste entsprach.

K. Schefold

**Agostino Masaracchia: Solone.** La Nuova Italia, Florenz 1958. VIII, 396 S.

Diese neue umfangreiche Monographie über Solon gliedert sich in drei Teile. Im ersten Teil wird die antike Tradition über Solon in ihren verschiedenen Wandlungen untersucht, im zweiten über Leben und Werk gesprochen und im dritten Teil das dichterische Werk behandelt, d. h. eine eingehende Interpretation aller erhaltenen Fragmente gegeben. Dieser Teil umfaßt mit 165 Seiten allein fast die Hälfte des ganzen Buchs. Darin drückt sich aus, daß wir ein durchaus philologisches Buch vor uns haben, das sich fast allein mit der Analyse und Interpretation der antiken Überlieferung beschäftigt und diese mit minutiöser Genauigkeit durchführt. Das Historische ist entschieden höchst unbefriedigend und unzulänglich

behandelt, wie denn der Verfasser offensichtlich einen großen Teil der historischen Literatur und ihrer Nebengewissenschaften nicht kennt. Da M. keinerlei Bibliographie gibt und moderne Literatur nur sehr spärlich zitiert, kann man das zwar nicht eigentlich nachprüfen, doch ist dieser Schluß aus dem Text klar genug. Für M. ist Solon zwar wohl ein ehrenwerter Charakter, aber auch eine rein konservative Natur, die nur für die Bewahrung und Wiederherstellung der Stellung und Rechte des herrschenden Adels Sinn gehabt habe. Zu einem Staatsmann hätten ihn erst die gemäßigt oligarchischen Kreise um Theramenes hinaufgesteigert, die in seiner Verfassung ein Vorbild sahen. Es wird Solon daher auch fast alles abgesprochen, was ihm immerhin unsere, wenn auch späteren Quellen und ein wesentlicher Teil der modernen Geschichtsschreibung an Reformen zuschreiben. E. Meyer

**Olof Gigon, Grundprobleme der antiken Philosophie.** Sammlung Dalp Bd. 66. Verlag Francke, Bern /München 1959. 336 S.

Gegenüber den üblichen Darstellungen der griechischen Philosophie, welche ein Lehrsystem an das andere aufreihen, eröffnet O. Gigon eine neue Betrachtungsweise. Die Hauptteile seines Werkes mit den Überschriften *Geschichtliche Stellung, Hauptbegriffe und Hauptprobleme der griechischen Philosophie* zeigen die Absicht, diese als möglichst geschlossene Einheit erscheinen zu lassen. Die Namen von Philosophen und Schulen treten darum nur innerhalb der einzelnen Sachabschnitte und in dem Maße hervor, als sie geschichtlich wichtig sind. Die Vorzüge dieser Ordnung leuchten ein. Sie erleichtert es, in der Isolierung oft schwer verständliche Theorien problemgeschichtlich zu beleuchten und erlaubt überhaupt, die beherrschenden Merkmale des griechischen Denkens statt des individuell Zufälligen herauszuarbeiten.

Aus der Fülle der eröffneten Aspekte seien hier nur wenige angedeutet. Die Ausrichtung des antiken Erkennens auf das Allgemeine wird mittels der modernen Existentialphilosophie als Gegensatz veranschaulicht, und die Zuversicht, mit der gedanklichen Abstraktion das Erkenntnisobjekt selbst zu fassen, von der Resignation abgehoben, welche Kant der Erkenntnis auferlegt hat. Ein kräftiges Selbstbewußtsein wirkt sich auch in der Verachtung herkömmlicher Anschauungen und der Neigung zum herausfordernden Paradox aus. – Der Verfasser selbst neigt offensichtlich im Gegensatz zu anderen Interpreten dazu, die griechische Philosophie als etwas radikal Neues von Vergangenheit und Umwelt abzuheben. Zwar anerkennt er Hesiod als Vorläufer Anaximanders, aber im übrigen sieht er von der vorphilosophischen Spekulation der Griechen und gar derjenigen ihrer östlichen Nachbarn ab. Wo hier die Grenzen zu ziehen sind, wird künftige Auseinandersetzung entscheiden müssen.

Da sich das vorliegende Buch wie die ganze Sammlung Dalp an gebildete Laien wendet, darf es auf Literaturnachweise verzichten. Der Fachvertreter jedoch wäre dankbar, wenn wenigstens die antiken Texte etwas reichlicher zitiert würden, als es geschieht. Ohne eine solche Hilfe bleibt der große Reichtum des wertvollen Buches für die Weiterarbeit anderer teilweise unerschlossen. F. Wehrli

**Aristoteles über die Seele**, übersetzt von *Willy Theiler*. Akademie-Verlag, Berlin 1959. 156 S.

Den Traktat über die Seele enthält der 13. Band der Werke des Aristoteles, welche Ernst Grumach in deutscher Übersetzung herausgibt. Entsprechend der Anlage des ganzen Werkes wird der Text durch eine Einleitung mit Literaturangaben und durch erklärende Anmerkungen ergänzt.

Die Einleitung weist der Schrift ihre Stellung im Werke des Aristoteles zu. Im Unterschied zur Nikomachischen Ethik zeigt sie das Seelische nicht von der sittlichen Seite, sondern als Teil der Natur. Die Unterscheidung von Materie und Form, womit sie arbeitet, ist denn auch die der allgemeinen Physik, und in Differenzierung ihrer Thematik behandeln die kleinen Naturschriften einzelne Phänomene wie Schlaf und Wachen, Jugend und Alter, Leben und Tod usw.

Daß die Vernachlässigung der ethischen Aspekte bloß methodisch bedingt sei, deutet Aristoteles einleitend an (403 a 28); die Ausblicke auf die platonische Nusseele (408 b 18; 430 a 28) betrachtet Theiler als nachträgliche Ergänzungen, die Aristoteles selbst vorgenommen habe. Dies führt zu einer Modifikation von W. Jaegers Hypothese, nach der die psychophysische Seelenlehre des Aristoteles nachträglich an den platonischen Grundstock des 3. Buches angebaut worden ist. F. Wehrli

**Menander, Reliquiae**, ed. *Koerte-Thierfelder*. Pars II Reliquiae apud veteres scriptores servatae. 2. Aufl. Teubner, Leipzig 1959. 398 S.

Seit der epochemachenden Veröffentlichung von Menanders «Dyskolos» hat sich das Interesse auch weiterer Kreise vermehrt diesem Komödiendichter zugewendet, den Goethe



mit höchstem Lob bedenkt: «Daß wir so wenig von ihm besitzen, ist allerdings zu bedauern, allein auch das wenige ist unschätzbar und für begabte Menschen viel daran zu lernen.» Goethe war vor allen befugt, den irritierenden Reiz des Fragmentes zu verspüren, das uns als Bruchstück zwingt, den Schluß auf das verlorene Ganze zu ziehen.

Wer Goethes Worte beherzigt, wird froh sein um die schöne, sauber gestaltete Fragmentensammlung, die von Koerte im Manuskript hinterlassen und von A. Thierfelder besorgt sowie mit Addenda versehen nun in 2. Auflage vorliegt. Die neuen Papyrusfunde sind ausgeschlossen, die literarisch überlieferten Fragmente werden, soweit sie zugewiesen sind, nach Komödien zusammengestellt und diese alphabetisch geordnet. Hochwillkommen ist, wie immer, der Index, welcher, nach Sachgebieten aufgeteilt, einen unmittelbaren Überblick in mannigfachster Hinsicht bieten. Inez Wiesinger-Maggi

**Manfred Neumann: Die poetische Gerechtigkeit in der neuen Komödie.** Untersuchungen zur Technik des antiken Lustspiels. Diss. Mainz, Speyer 1958. 192 S.

In der Berücksichtigung der poetischen Gerechtigkeit sieht N. mit Recht ein wichtiges Element antiker dramatischer Technik. Er untersucht systematisch das Schicksal der über dreihundert Personen, die in den uns erhaltenen lateinischen Stücken und griechischen Fragmenten erscheinen (natürlich konnte der 'Dyskolos' noch nicht berücksichtigt werden), um aufzuzeigen, wie sich Belohnung und Bestrafung zu Charakter und Taten verhalten. Es erweist sich, daß die Komödienmoral von der Moral des Alltags und der philosophischen Theorie beträchtlich abweicht. So erfährt jede Art von Liebe und von dreister Schlaueit allgemeine Hochschätzung (darüber sehr lesenswert: S. 123 ff.). Die Schlußszenen sind meist gekennzeichnet durch allgemeine Versöhnlichkeit (auch gegenüber *senex*, *miles*, ja sogar *leno*). Bei Frauenfiguren wahren die Dichter durchwegs eine gewisse Ritterlichkeit. Zwischen Plautus und Terenz zeigen sich Unterschiede in der Art, wie sie die poetische Gerechtigkeit durchführen (in der Deutung des Adelphoe-Schlusses kommt N. 172f. nicht über eine Ablehnung der bisherigen Lösungsversuche hinaus).

Der Verfasser, ein Schüler Thierfelders, berücksichtigt bei seinen Interpretationen gewissenhaft die gesamte Sekundärliteratur, ohne sich in die Diskussionen der Kontaminationsanalyse zu sehr einzulassen. Die Arbeit gibt den Freunden der neuen Komödie reiche Anregung; dem Spezialisten wird sie ein unentbehrliches Handbüchlein der Komödienmoral bleiben, wobei – was bei Dissertationen selten ist – die Benützung durch ein Register erleichtert wird. H. Marti

**Edmund Buchner: Der Panegyrikos des Isokrates,** eine historisch-philologische Untersuchung. Historia Einzelschriften Heft 2. Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1958. 170 S.

Die hier behandelte Rede des Isokrates scheint am Widerspruch zu krankem, daß sie erst im Anschluß an die Epitaphien einen ausschließlichen Führungsanspruch der Athener und darauf den panhellenischen Kampf unter athenisch-spartanischer Leitung proklamiert. Der Verfasser beseitigt diesen Widerspruch mit Hilfe der Beweisführung, daß der erste Teil der Rede ihrem eigentlichen Zweck untergeordnet sei, eine Gleichstellung Athens mit Sparta zur Anerkennung zu bringen. Damit betrachtet der Verfasser auch die Bezugnahme des Panegyrikos auf den 2. attischen Seebund als widerlegt, da dieser gegen Sparta gerichtet sei und darum seinen Grundgedanken nicht entspreche. Andererseits sieht er sich der Notwendigkeit enthaben, einen politischen Stellungswechsel des Isokrates im Laufe seiner politischen Wirksamkeit anzunehmen. Daß er im Philippos die Leitung der Griechen von den beiden verbündeten Städten auf einen Fürsten übertragen wissen will, ist für den Verfasser keine Preisgabe seiner panhellenischen Forderung. F. Wehrli

**Walter Spoerri: Späthellenistische Berichte über Welt, Kultur und Götter.** Untersuchungen zu Diodor von Sizilien. Schweizerische Beiträge zur Altertumswissenschaft Heft 9. Verlag Friedrich Reinhardt AG, Basel 1959. 274 S.

Die Basler Dissertation, aus welcher das vorliegende Buch hervorgegangen ist, enthielt als Kernstück eine Auseinandersetzung mit der These Karl Reinhardts (Hermes 47 [1912] 492 ff.), wonach die kosmologischen und kulturgeschichtlichen Einleitungskapitel von Diodors Geschichtswerk als Auszug der Aigyptiaka des Hekataios von Abdera auf Demokrit zurückzuführen seien. Die wohlbegründete Widerlegung dieser fast allgemein als erwiesen betrachteten Herkunft ist in der endgültigen Fassung der Schrift zu einem Überblick über die aus späthellenistischer Zeit erhaltenen Theorien über Ursprung von Welt und menschlicher Kultur erweitert worden. Die Sammlung zeigt, daß solche Doktrinen damals zum anonymen Bildungsgut geworden sind, dessen eklektischer Charakter verbietet, einzelne seiner Zeugnisse zu isolieren und unmittelbar auf einen viel älteren Autor zurückzuführen. Diesen Befund W. Spoerris wird man mit der Geschichte der naturwissenschaftlichen Zete-

mata vergleichen dürfen, welche sich ebenfalls aus philosophischem Systemzusammenhang lösen und als verselbständigte Topik zum Gegenstand auch rein literarischer Bearbeitung wie bei einem Seneca werden konnten. F. Wehrli

**A. Adriani: Divagazioni intorno ad una coppa paesistica del museo di Alessandria.** Documenti e ricerche d'arte alessandrina III-IV. L'Erma di Bretschneider, Roma 1959. 84 S. 159 Abb. auf Tafeln.

Der Autor, der viele Jahre Direktor des Museums von Alexandria war, sucht in seiner Schriftenreihe die Kunst der hellenistischen Metropole besser zu fassen. Den Anstoß zum vorliegenden Band, der den griechischen Landschaftsreliefs der bukolisch-idyllischen Richtung gewidmet ist, gab ein vom Verfasser in Kairo erworbener feiner Bronzebecher. Er trägt in zartestem Relief eine in einem heiligen Hain sich abspielende mythologische Szene, die der Autor jedoch inhaltlich nicht zu deuten versucht. Dafür legt er reiches Material an stimmungsmäßig verwandten, zum Teil bisher unpublizierten Denkmälern der hellenistischen und römischen Zeit vor, lauter Werke der Kleinkunst, wie kleine Marmorreliefs, Reliefgefäße aus verschiedenem Material, Matrizen, Gipsabgüsse, Terrakotten und schließlich koptische Stoffe, die für den alexandrinischen Geschmack an der Darstellung von Landschaft, Stilleben und Genre zeugen (eine verwandte Haltung in der Literatur findet ihren Ausdruck bei Theokrit). Damit baut Adriani die Theorie von Schreiber und Pagenstecher weiter aus. Zu geringe Beachtung schenkt er der römisch-kampanischen Wandmalerei, die ägyptische Anregungen in besonders starkem Maß aufgenommen hat (vgl. dazu K. Schefold, Vorbilder römischer Landschaftsmalerei, AM 71 [1956] 211ff.) und die von der ideellen und künstlerischen Bedeutung Alexandrias im römischen Reich Zeugnis ablegt. In der stilistischen und zeitlichen Interpretation der vielen vorgelegten Monumente wird man dem Verfasser nicht immer beistimmen; vor allem scheint der schöne Bronzebecher, der den Ausgangspunkt der «divagazioni» bildet, römisch und nicht frühhellenistisch zu sein.

Ines Jucker

**Heinrich Dörrie: Porphyrios' Symmikta Zetemata.** Zetemata Heft 20. Verlag C. H. Beck, München 1959. 236 S.

Die Symmikta Zetemata des Porphyrios sind untergegangen. In der vorliegenden Monographie werden sie rekonstruiert und geschichtlich eingeordnet, wobei sich als ihre Hauptthemen das Wesen der Seele, ihre Verbindung mit dem Körper und ihre Einheitlichkeit erweisen. Das meiste Material findet sich für die Rekonstruktion bei Nemesios, den das Zetema über die Vereinigung von Seele und Körper im Hinblick auf die Christologie interessierte. Neben diesen tritt als Zeuge Priskian, aber dieser biegt die Lehre des Porphyrios im Sinne seiner Anschauung von der Abstufung der seelischen Substanz um.

Die Gattung der Zetemata wählte Porphyrios um der Form exoterischer Absichtslosigkeit willen; tatsächlich ist die Schrift aber beherrscht vom Glauben an Einheit und noetisches Wesen der Seele. Die Kompromißlosigkeit dieser Psychologie hebt sich nicht nur von der späteren Stufungstheorie ab, sondern ebenso von den verschiedenen Versuchen des mittleren Platonismus, sich mit Platons Lehre von den drei Seelenteilen auseinanderzusetzen. Daß Porphyrios sich dabei im wesentlichen an Plotin anschließt, wird durch zahlreiche Stellenvergleiche belegt.

F. Wehrli

## Mitteilungen

### Bei der Redaktion eingegangene Rezensionsexemplare

Kurt Anliker, *Prologe und Akteinteilung in Senecas Tragödien*. Noctes Romanae 9. Verlag Paul Haupt, Bern/Stuttgart 1960. 123 S.

*Aristoteles Werke in deutscher Übersetzung*, Bd. 13. *Über die Seele*, übersetzt von Willy Theiler. Akademie-Verlag, Berlin 1959. 156 S.

Ernst Berger, *Parthenon-Ostgiebel. Vorbemerkungen zu einer Rekonstruktion*. H. Bouvier Verlag, Bonn 1959. 100 S. 12 Tafeln.

Bronislaw Bilinski, *L'antico oplite corridore di Maratona, leggenda e realtà*. Accademia Polacca di scienze e lettere, Biblioteca di Roma, fasc. 8. Angelo Signorelli editore, Roma 1959. 32 S.

Winfried Bühler, *Die Europa des Moschos, Text, Übersetzung und Kommentar*. Hermes, Einzelschriften H. 13. Verlag Franz Steiner, Wiesbaden 1960. 247 S.